

Stimmen der Weltkirche

Nr. 38

Christen und Muslime –
Partner im Dialog

Christians and Muslims –
Partners in Dialogue

Chrétiens et Musulmans –
Partenaires en dialogue

Cristãos e Islâmicos –
Parceiros de Diálogo

VI. Deutsch-Afrikanisches Bischofstreffen
in Akosombo, 11.–15. Oktober 2004

Christen und Muslime –
Partner im Dialog

Christians and Muslims –
Partners in Dialogue

Chrétien et Musulmans –
Partenaires en dialogue

Cristãos e Islâmicos –
Parceiros de Diálogo

VI. Deutsch-Afrikanisches Bischofstreffen
in Akosombo, 11.–15. Oktober 2004

Christen und Muslime – Partner im Dialog. Christians and Muslims – Partners in Dialogue. Chrétiens et Musulmans – Partenaires en dialogue. Cristãos e Islâmicos – Parceiros de Diálogo. Oktober 2004.

Stimmen der Weltkirche, Nr. 38. Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2006.

Inhalt / Content / Sommaire / Conteudo

Vorwort von Erzbischof John Onaiyekan	5
Teilnehmerliste	7
Kommuniqué	9
Aktionsplan	14
Die Geschichte Deutsch-Afrikanischer Bischofstreffen	20

Foreword by Archbishop John Onaiyekan	23
List of participants	25
Communiqué	27
Plan of action	32
The history of meetings of German and African bishops	37

Avant-propos d'Archevêque John Onaiyekan	39
Liste des participants	41
Communiqué	43
Plan d'action	48
L'histoire des rencontres épiscopales germano-africaines	54

Prefácio de Arquebispo John Onaiyekan	57
Lista de participantes	59
Comunicado	61
Plano de Ação	66
A História dos Encontros dos Bispos Alemães e Africanos	72

Vorwort

Es gibt heute eine tiefe Sehnsucht nach einer neuen Weltordnung, einer Ordnung, die eine friedliche, harmonische Koexistenz der Menschen aller Kulturen, Glaubensrichtungen und Sprachen sichert. Ohne jeden Zweifel haben das Christentum und der Islam großen Einfluss in der Welt. Christen und Muslime bemühen sich, bei der Gestaltung einer neuen von Gemeinschaft und Solidarität geprägten Weltordnung mitzuwirken. Doch während in einigen Ländern Positives und Lobenswertes erreicht werden konnte, ist es in zahlreichen anderen Ländern nach wie vor so, dass die Religion als Anlass für Reibungen, starke Spannungen, erbitterte Rivalitäten, Gewalt, Diskriminierung und sogar offen geführte Kriege dient.

Dabei beten Christen und Muslime nicht nur zu dem einen Gott, dem Schöpfer der Menschheit, sondern der Frieden ist auch ein prägendes Merkmal beider Religionen. Die scheinbare Kluft, die sich zwischen den Anhängern beider Religionen vielerorts Tag für Tag weiter auftut, sollte deshalb Christen, Muslime und alle Menschen auf der ganzen Welt gleichermaßen beunruhigen.

Mit der wachsenden Zahl muslimischer Einwanderer in der traditionell christlich geprägten westlichen Welt erhalten die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen eine bedeutende neue Dimension. Die Kirchen in den betroffenen Ländern stehen deshalb vor einer großen Herausforderung. In Deutschland etwa muss sich die Kirche mit Muslimen aus verschiedenen Teilen der Welt auseinandersetzen. Viele davon stammen aus Afrika. Man bemüht sich, diese muslimischen Einwanderer und die Lage in ihren Herkunftsländern besser zu verstehen. Dies war auch ein Hauptanliegen, das unsere deutschen Freunde zu unserem Bischofstreffen nach Akosombo geführt hat. Ziel der Begegnung war es, das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen in Deutschland und in aller Welt zu fördern.

So kam es zum VI. Deutsch-Afrikanischen Bischofstreffen, das unter dem Titel „Christen und Muslime – Partner im Dialog, solidarisch für Entwicklung und die Förderung geistlicher Werte: Chancen und Konflikte“ stand. Die Konferenz fand vom 10. bis 15. Oktober 2004 in Akosombo, Ghana, statt.

Das Treffen bot Gelegenheit zu einem intensiven Gedankenaustausch über diese Problematik in all ihren Dimensionen. Darüber hinaus konnten die afrikanischen Bischöfe ihre Mitbrüder auf die große Zahl christlicher – insbesondere katholischer – afrikanischer Einwanderer in Europa aufmerksam machen. Für alle Teilnehmer war dieses Treffen eine bereichernde Erfahrung.

Die afrikanischen Teilnehmer hatten Gelegenheit, über das Zusammenleben von Christen und Muslimen in ihren eigenen Ländern zu berichten und ihre Gedanken und Erfahrungen vorzutragen. Ich glaube, es ist uns gelungen, unseren deutschen Mitbrüdern zu vermitteln, wie sich der Islam in Afrika darstellt und welche Auswirkungen er auf die afrikanisch-muslimischen Einwanderer in Deutschland hat.

Die vorliegende ausführliche Dokumentation des Bischofstreffens soll allen interessierten Lesern vermitteln, zu welchen Ergebnissen diese überaus fruchtbare brüderliche Begegnung geführt hat. Wir beten und hoffen, dass sie uns bei unseren Bemühungen unterstützen wird, in unserer heutigen Welt eine Gemeinschaft der Liebe aufzubauen.

+ John Onaiyekan

Erzbischof von Abuja und Vorsitzender von SECAM

Teilnehmerliste

Afrikanische Delegation

1. Erzbischof John O. Onaiyekan, Präsident von SECAM, Abuja (Nigeria)
2. Erzbischof Théodore Adrien Sarr, Dakar (Senegal)
3. Erzbischof Bischof Telesphore G. Mpundu, Lusaka (Sambia)
4. Erzbischof Paulin Pomodimo, Bangui (Zentralafrikanische Republik)
5. Erzbischof Vincent Coulibaly, Conakry (Guinea)
6. Erzbischof Charles Palmer Buckle, Accra (Ghana)
7. Bischof Théophile Kaboy Ruboneka, Kasongo (DR Kongo)
8. Bischof Joseph Bagobiri, Kafanchan (Nigeria)
9. Bischof Vincent Boi-Nai, Yendi (Ghana)
10. Bischof Hubert Bucher, Bethlehem (Südafrika)
11. Msgr. Henri Coudray, Apostl. Präfekt, Mongo (Tschad)
12. Generalvikar John-Peter Mfoi, Sansibar (Tansania)
13. P. Prof. Dr. Frederic Ntedika Mvumbi OP, Nairobi (Kenia)
14. Fr. Peter Lwaminda, Generalsekretär von SECAM (Sambia)
15. Prof. Dr. Jean-Paul Messina, Douala (Kamerun)

Deutsche / Europäische Delegation

16. Bischof Dr. Franz Kamphaus, Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Limburg
17. Erzbischof Dr. Werner Thissen, Hamburg
18. Erzbischof Bernard Nicolas Aubertin, Tours (Frankreich)
19. Bischof Dr. Reinhard Marx, Trier
20. Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger, München und Freising
21. Weihbischof Leo Schwarz, Trier
22. Msgr. Dr. Aldo Giordano, Generalsekretär des CCEE, Genf (Schweiz)
23. Prälat Prof. Dr. Josef Sayer, Hauptgeschäftsführer von Misereor, Aachen
24. P. Dr. Hermann Schalück OFM, Präsident von Missio Aachen
25. P. Prof. Dr. Christian Troll SJ, Hochschule St. Georgen, Frankfurt
26. Prof. Dr. Rotraud Wielandt, Universität Bamberg
27. Prof. Dr. Stephan Reichmuth, Ruhruniversität Bochum
28. Ulrich Pöner, Sekretär der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn
29. Helmut Wiesmann, Referent für den christlich-islamischen Dialog, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn
30. Ralph Poirel, Referent für Afrika und Missionsfragen, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn

Kommuniqué

1. Vorbemerkung

Das VI. Deutsch-Afrikanische Bischofstreffen fand vom 11. bis 15. Oktober 2004 in Akosombo, Ghana, statt. Im Laufe dieser Konferenz erfuhren wir, wie sich in den Ländern Frankreich, Deutschland, Kamerun, Tschad, Demokratische Republik Kongo, Ghana, Nigeria, Senegal, Tansania, Sudan und Sambia das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen gestaltet. Nach eingehender und ausführlicher Auseinandersetzung mit diesem Thema veröffentlichen wir abschließend folgendes Kommuniqué.

2. Aktuelle Situation

In Westeuropa haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte Millionen Muslime aus verschiedenen Ländern niedergelassen. Dieses Phänomen stellt politische Herausforderungen an die betreffenden Länder sowie pastorale Herausforderungen an die christlichen Kirchen, die versuchen, ein fruchtbares Verhältnis zu den Muslimen aufzubauen. Wir schätzen und würdigen die Bemühungen der Kirche in Europa, als Anwalt für Andersgläubige gegenüber den jeweiligen Regierungen aufzutreten. Die Kirche will die Regierungen auch weiterhin dazu anhalten, sich nachdrücklich für die Gleichbehandlung religiöser Minderheiten einzusetzen. Insbesondere wird sich die Kirche aber auch für die Gleichbehandlung von Christen in den Heimatländern derjenigen einsetzen, die aus muslimischen Ländern nach Europa gekommen sind.

In einigen Ländern Afrikas erleben wir, dass Christen und Muslime friedlich zusammenleben und in gemeinsamen Initiativen zum Wohle der Menschen zusammenarbeiten. Wir ermutigen alle dazu, ihre Bemühungen in dieser Richtung zu verstärken. Wir mussten aber auch schmerzlich feststellen, dass in vielen Ländern Afrikas die Religion Anlass fortwährender Reibungen und Spannungen

gen, großer Rivalitäten und Konflikte, von Gewalt und Diskriminierung und in einigen Fällen sogar von offenen Kriegen geworden ist.

Wir verurteilen all das im Namen Gottes und der Religion begangene Unheil und rufen alle Christen und Muslime in Afrika dazu auf, sich für ein harmonisches und friedliches Zusammenleben einzusetzen und eine Haltung anzunehmen, die die jeweiligen religiösen Unterschiede respektiert.

Mit Nachdruck widersprechen wir all denjenigen, die angesichts der derzeit herrschenden Weltlage einen „Kampf der Kulturen“ für unvermeidbar halten. Eine derartige Einschätzung ist in Anbetracht der heute wahrnehmbaren Spannungen übertrieben und sie birgt darüber hinaus das Risiko einer sich „selbsterfüllenden Prophezeiung“, wenn Politiker und andere ihr Handeln daran ausrichten. Gleiches gilt für den Kampf gegen den Terrorismus, der nicht mit dem so genannten „Krieg gegen den Terrorismus“ auf eine Stufe gestellt und keinesfalls mit einem Krieg gegen den Islam gleichgesetzt werden darf.

3. Dialog: ein Weg zum Frieden

Die Religion sollte den Menschen dazu führen, Gott und seinen Nächsten zu lieben: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht“ (1 Joh 4,20). Deshalb widerspricht Gewalt im Namen Gottes dem Wesen der Religion. Wer Gewalt im Namen Gottes ausübt, hat seine eigene Religion nicht verstanden und reduziert Gott schlichtweg auf unsere menschliche Ebene von Missgunst, Streit und Hass.

In Anbetracht des pluralistischen Charakters unserer Gesellschaften ist der Dialog ein unabdingbarer Weg zum Frieden. Mehr noch ist jeder Mensch ein kommunikatives Wesen, dessen Leben

durch den Dialog mit Gott, dem Schöpfer, und mit anderen Menschen geprägt ist. Letztlich ist Dialog nichts anderes als der respektvolle Umgang der Menschen untereinander. Darüber hinaus ist er ein Ausdruck der menschlichen Würde. Daher ist es an der Zeit, ein Forum zu schaffen, in dem sich Muslime und Christen Gehör schenken und einander Rede und Antwort stehen.

Den Dialogbemühungen der Vergangenheit und der Gegenwart gebührt hohe Anerkennung. Wir rufen daher alle Beteiligten auf, darin nicht nachzulassen die Kultur des Dialogs weiterzuentwickeln.

In diesem Sinne haben wir uns zur Förderung von Bildungsmaßnahmen verpflichtet, die zu einem fruchtbaren Dialog und zu einem friedlichen Zusammenleben von Christen und Muslimen auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens führen sollen. An dieser Stelle möchten wir an das Apostolische Schreiben *Ecclesia in Africa* erinnern: „Christen und Muslime sind aufgerufen, sich um die Förderung eines Dialogs zu bemühen, der von den aus einer falschen Irenik oder einem militanten Fundamentalismus herrührenden Gefahren frei ist, und ihre Stimme ebenso gegen unlautere politische Maßnahmen und Praktiken zu erheben wie gegen jedes Fehlen tatsächlicher Reziprozität der Religionsfreiheit“ (EIA 66).

4. Einsatz für eine rechtsstaatliche Ordnung

Ein friedliches Zusammenleben kann nur durch ein politisches System garantiert werden, das allen Menschen unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit gleiche Rechte und Chancen einräumt. Die Legitimität eines Staates ist verbunden mit seiner Fähigkeit, die zum Leben notwendigen öffentlichen Güter bereitzustellen und in seiner Richterfunktion Sicherheit in allen gesellschaftlichen Bereichen zu garantieren. Wird der Staat als „partikularistisch“ wahrgenommen, weil er die Interessen einzelner Grup-

pen vertritt, verliert er seine Legitimität und ebenso seine Autorität (vgl. International Alert).

Deshalb rufen wir die Regierungen sowie die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft auf, eine politische Ordnung herzustellen, die fair, unparteiisch und gerecht ist. Der Verzicht auf das Konzept einer Staatsreligion (sei es im ganzen Land oder in Teilen des Landes) gehört ebenso dazu wie die Gewährleistung von Meinungs-, Gewissens- und Religionsfreiheit.

5. Der hohe Wert gegenseitiger Achtung und Zusammenarbeit

Die Berichte über die Beziehungen von Christen und Muslimen in Afrika zeigen, dass in einigen Ländern der mangelnde gegenseitige Respekt unsägliches Leid, Not und Elend unter den Menschen verursacht hat. In einigen Fällen wurden ganze Bevölkerungsgruppen traumatisiert. Dieser beklagenswerte Zustand kann nur dann überwunden werden, wenn man nach gemeinsamen Werten sucht. Es bedarf einer gemeinsamen Basis, die die Menschen Afrikas zusammenhält. Eine solche Basis im Sinne einer gemeinsamen Identität können die afrikanische Herkunft oder die allen Afrikanern zueigene Wertschätzung der Solidarität und des Teilens sein.

Wir rufen alle Christen und Muslime auf, gemeinsam Programme zu fördern, die sich auf das Leben der Menschen positiv auswirken oder die menschliche Entwicklung fördern, z. B. in den Bereichen Umweltschutz, Schutz des menschlichen Lebens, Kampf gegen HIV/AIDS, Gerechtigkeit und Demokratisierung (Wahlbeobachtung usw.).

Auch auf der internationalen politischen Bühne sollten Christen und Muslime verstärkt mit einer Stimme sprechen und sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. So können sie dazu beitragen, dass die notwendigen Rahmenbedingungen für einen wirksamen Kampf gegen Armut und Verwahrlosung geschaffen werden.

Dies mindert auch die Gefahr einer Radikalisierung religiös-fundamentalistischer Bewegungen und schwächt deren Anziehungskraft.

6. *Fazit*

Das VI. Deutsch-Afrikanische Bischofstreffen hat einen fruchtbaren Austausch zwischen den afrikanischen und europäischen Ortskirchen ermöglicht. Wir wollen auch in Zukunft diesen Austausch weiter pflegen, um die Gemeinschaft der Kirche in beiden Kontinenten zu fördern und die Solidarität in der Familie Gottes zu stärken. Wir beten und hoffen, dass die hier gefassten Resolutionen Frieden, Harmonie und Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen in Afrika und Europa nachhaltig fördern werden, so dass die Worte des Propheten Jesajas sich erfüllen mögen: „Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist“ (Jes 11,9).

Akosombo / Ghana, im Oktober 2004

Aktionsplan

Zielsetzung

Vor dem Hintergrund der Konflikte, die in vielen Teilen der Welt das Verhältnis von Muslimen und Christen prägen und die vielfach politisch und wirtschaftlich motiviert sind, haben sich vom 11. bis 15. Oktober 2004 in Akosombo, Ghana, afrikanische und deutsche Bischöfe mit dem Ziel getroffen, Wege zur Förderung eines friedlichen Zusammenlebens von Muslimen und Christen auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Zusammenarbeit zum Wohle aller zu finden.

1. Voraussetzung für das Zusammenleben: eine rechtsstaatliche Ordnung

Die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen in Afrika und Europa sind sehr verschieden. Wie die Erfahrung zeigt, wird ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen durch geeignete rechtliche Rahmenbedingungen gefördert und gesichert: Rechtsstaatlichkeit, Gleichbehandlung aller Bürger, Achtung der Menschenrechte in Politik, Wirtschaft und Kultur, Religionsfreiheit, *Good Governance* und Förderung von Gerechtigkeit und Frieden. Ein Rechtsstaat zeichnet sich dadurch aus, dass er über eine Verfassung verfügt, dass seine Regierung durch freie Wahlen legitimiert wird, dass das Handeln der Regierung von unabhängigen Gerichten kontrolliert wird und dass er jede Art von Diskriminierung aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit, Sprache und/oder Religion unterbindet.

Aus diesem Grund tritt die Kirche in Einklang mit dem II. Vatikanischen Konzil für eine säkulare Staatsordnung ein. Eine säkulare Staatsordnung ist nicht als antireligiös oder unreligiös zu verstehen, sondern vielmehr als eine Ordnung, die die besten Voraussetzungen dafür schafft, dass alle Gläubigen ihre jeweilige

Religion frei ausüben können. Sie ist eine Grundvoraussetzung für ein harmonisches, respektvolles Zusammenleben von Christen, Muslimen und anderen.

Jegliche gesetzlichen Bestimmungen, die aus der religiösen Tradition und Lehre einer einzigen Religion hergeleitet und als religiös-politisches Gesetz verstanden werden, wie zum Beispiel die Bestimmungen der Scharia, lassen sich nicht mit einer in diesem Sinne verstandenen staatlichen Ordnung vereinbaren.

Dies bedeutet jedoch nicht automatisch, dass Gesetze, die mit den ethischen Grundwerten der Scharia in Einklang stehen, die Fundamente einer gerechten und pluralistischen Ordnung untergraben. Es ist durchaus legitim, von Muslimen zu verlangen, die aus dem islamischen Recht hergeleiteten religiösen Forderungen ausschließlich im Rahmen einer rechtstaatlichen, demokratischen, säkularen Ordnung umzusetzen. Die rechtlichen Rahmenbedingungen beinhalten in diesem Zusammenhang auch die verfassungsmäßige Garantie der Bürger- und Grundrechte, die auch durch Mehrheitsentscheidung nicht geändert werden können. Als Christen setzen wir uns für einen Staat ein, der auf die Religionen Rücksicht nimmt und der ihre Werte und Ideale unterstützt. Dieses Verständnis staatlicher Ordnung vertritt die Kirche in all ihrem Handeln auf politischer und wissenschaftlicher Ebene, in den Medien und besonders, wenn es um die christlich-muslimischen Beziehungen geht.

2. Erziehung zur Dialogfähigkeit

Wenn die Kirche ihrem Auftrag gerecht werden will, muss sie sich gegenüber den Angehörigen anderer Religionen öffnen und mit ihnen in den Dialog treten. Diese Haltung hat sie auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens einzunehmen. Der Dialog sollte sich auf verschiedene Bereiche beziehen: auf den Lebensalltag, das gemeinsame Handeln und die religiöse Praxis.

Ein vierter Bereich – der Dialog der Wahrheit – sollte den Experten überlassen werden. All diese Formen des Dialogs sind heute wichtiger denn je.

Die Erfahrung zeigt, dass beiderseitige Vorurteile und Unwissenheit zwei wesentliche Hindernisse für ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen sind. Genauso wichtig wie profundes Wissen über die eigene Religion sind angemessene Kenntnisse über die Religion unserer Partner. Kenntnisse erwirbt man durch Information. Neben den (Massen-)Medien (z. B. Gemeinde-Infoblätter, Diözesanblätter, Radio, TV und Internet) bieten die verschiedenen Formen der Erwachsenenbildung, der Katechese und des schulischen Religionsunterrichts eine wichtige Möglichkeit, die christliche Identität zu fördern und die erforderlichen Kenntnisse über die Muslime und den Islam zu vermitteln.

Wo immer möglich, muss sich die Kirche für eine angemessene Erziehung zu gegenseitiger Achtung einsetzen, insbesondere dort, wo christliche und muslimische Kinder dieselbe Schule besuchen. Zu diesem Zweck muss auch geeignetes Lehrmaterial bereitgestellt werden.

Auch in der Ausbildung von Priestern, Ordensleuten, Katecheten und anderen in der Seelsorge Tätigen sollten die Lehrpläne auf den Dialog mit Muslimen und mit dem Islam vorbereiten. Den Auszubildenden sollte bewusst gemacht werden, dass es im Islam verschiedene Richtungen, Bewegungen und Schulen gibt, so wie es auch im Christentum verschiedene Konfessionen gibt. Die Ausbildung qualifizierter Lehrer muss der erste Schritt in diese Richtung sein.

Große Sorgfalt muss der Schulung der pastoralen Mitarbeiter gewidmet werden, und zwar insbesondere in Hinblick auf den Umgang mit religionsverschiedenen Ehen, die Beziehungen zwischen Kirchen- und Moscheegemeinden und den muslimischen Festkalendar.

Auf gesellschaftlicher Ebene sollte mit Nachdruck an der Heranbildung christlicher und muslimischer Meinungsführer und Politiker gearbeitet werden, die sich für ein besseres Verhältnis zwischen Christen und Muslimen einsetzen.

3. *Maßnahmen*

Es werden folgende Maßnahmen empfohlen, wenn auch manche von ihnen nicht allerorts umgesetzt werden können:

Auf Gemeindeebene

- Besuch von Muslimen und andere Formen der Kontaktaufnahme
- Gemeinsame Projekte im sozialen Bereich und in der Bildung
- Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich
- Zusammenarbeit in der Armutsbekämpfung

Auf Diözesanebene

- In allen interreligiösen Angelegenheiten sollten Geistliche und Laien Hand in Hand arbeiten
- Ernennung von Dialogbeauftragten
- Organisation und Unterstützung von Zusammenkünften christlicher und muslimischer Verantwortungsträger, Lehrer, Medienleute und Akademiker
- Vermittlung objektiver Informationen über die andere Religion; Bau von Brücken der Verständigung
- Schaffung von Plattformen für die Diskussion ethischer, sozialer und politischer Fragen, die von gemeinsamem Interesse sind

- Einrichtung gemischter Gremien für die Friedensbeobachtung und für Konfliktmanagement im zivilen Bereich
- Einrichtung gemischter Gremien, die für Ehrlichkeit und Transparenz in der lokalen Finanzverwaltung Sorge tragen

Auf nationaler Ebene

- Einrichtung bischöflicher Kommissionen für den interreligiösen Dialog
- Einrichtung von Begegnungs- und Dokumentationszentren
- Aufbau offizieller Beziehungen zwischen Christen und Muslimen auf akademischer Ebene
- Vereinbarung berufsethischer Normen für Journalisten
- Verstärkte Kooperation in spezifischen Projekten im medizinischen Bereich (HIV/AIDS, Schwangerenvorsorge, kinderärztliche Versorgung)
- Fortsetzung und Stärkung der interreligiösen Zusammenarbeit in Entwicklungsprojekten
- Suche nach Möglichkeiten zur Förderung der gleichberechtigten Partnerschaft von Mann und Frau
- Unterstützung von Projekten zur Förderung der Rechtsstaatlichkeit in einer demokratischen, pluralistischen Gesellschaft

Auf internationaler Ebene

- Überregionaler Austausch von Erfahrungen, Ideen und Lösungen im Hinblick auf die christlich-muslimischen Beziehungen
- Organisation internationaler Fachkonferenzen zu den Themen Islam und christlich-muslimische Beziehungen
- Erstellung pastoraler Leitlinien für die interreligiösen Beziehungen
- Veröffentlichung wissenschaftlicher Studien
- Übersetzung, Bearbeitung und Bereitstellung sachdienlicher Dokumente und Materialien
- Fortsetzung der Zusammenarbeit zwischen SECAM, der Deutschen Bischofskonferenz, den europäischen Bischofskonferenzen sowie anderen Bischofskonferenzen (speziell den asiatischen) und nicht zuletzt mit dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog
- Interreligiöser Einsatz für die Bekämpfung von Armut, struktureller Ungerechtigkeit, offenkundiger Verletzung von Menschenrechten und für die Förderung von Frieden auf der Basis von Gerechtigkeit
- Einrichtung und Betrieb einer Homepage in englischer, arabischer und französischer Sprache, auf der die Lehre der Kirche über die christlich-muslimischen Beziehungen präsentiert und der weltweite interreligiöse Dialog interaktiv gefördert werden soll.

Akosombo / Ghana, im Oktober 2004

Die Geschichte Deutsch-Afrikanischer Bischofstreffen

Die Tradition Afrikanisch-Deutscher Bischofstreffen reicht in die 80er Jahre zurück. Das Ziel dieser Treffen, an denen jeweils 10–20 Bischöfe teilgenommen haben, besteht in der Vertiefung der Beziehungen zwischen den Episkopaten der deutschen und der afrikanischen Ortskirchen. Die ersten beiden Treffen – 1982 in Maria Laach und 1986 in Kinshasa – hatten den Charakter reiner Begegnungstreffen, die nicht durch ein Thema strukturiert waren. 1989 in Mainz wurden dann erstmals Experten eingeladen, um zu den Fragen einer neuen Weltwirtschaftsordnung Stellung zu nehmen. Das 4. Afrikanisch-Deutsche Bischofstreffen (Yaoundé, Kamerun 1993) fand in Form eines Symposions unter Beteiligung von Bischöfen, Wissenschaftlern und Vertretern der kirchlichen Hilfswerke statt. Das Thema lautete: „Von der Dependenz zur Interdependenz. Anstöße und Grenzen der Dependenztheorie“. Ort des 5. Treffens war Durban (Südafrika); die 1998 abgehaltene Konferenz stand unter dem Thema: „Die Rolle der Kirche im Prozess der Demokratisierung auf dem Hintergrund ökonomischer Ungerechtigkeit.“ Beim bislang letzten Bischofstreffen in Akosombo (Ghana) wurde im Jahre 2004 das Verhältnis von Christen und Muslimen in Afrika und Europa behandelt („Christen und Muslime – Partner im Dialog für Entwicklung und Förderung geistlicher Werte“).

Jahr	Land	Stadt	Thema	Teilnehmende Länder
1982	Deutsch- land	Maria Laach	Begegnungstreffen	Deutschland, Angola, Kongo, Zaire,
1986	Zaire	Kinshasa	Begegnungstreffen	Deutschland, Österreich, Schweiz, Angola, Kongo, Zaire
1989	Deutsch- land	Mainz	Weltwirtschaftsord- nung	Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg (ComECE), Angola, Kongo, Zaire, Ruanda, Burundi
1993	Kamerun	Yaoundé	„Von der Dependenz zur Interdependenz. Anstöße und Grenzen der Dependenztheorie.“	Deutschland, Benin, Burkina Faso, Burundi, Gabun, Kamerun, Kongo, Nigeria, Ruanda, Tschad, Zentralafrika
1998	Südafrika	Durban	„Die Rolle der Kirche im Prozess der Demokratisierung auf dem Hintergrund ökonomischer Ungerechtigkeit.“	Deutschland, Südafrika, Sambia
2004	Ghana	Akosombo	„Christen und Muslime – Partner im Dialog, solidarisch für Entwicklung und die Förderung geistlicher Werte: Chancen und Konflikte.“	Deutschland, Frankreich, CCEE, Ghana, Guinea, DR Kongo, Kamerun, Kenia, Nigeria, Sambia, Senegal, Südafrika, Tschad, Tansania, Zentralafrikanische Republik

Foreword

There is a deep craving today for a new world order, an order which guarantees peaceful and harmonious co-existence among humankind of all cultures, beliefs and languages. Undoubtedly, both Christianity and Islam have made great in-roads in the world and have strived to contribute to the emergence of a new world order of communion and solidarity. But whereas in some countries positive and commendable achievements have been recorded, in several others, religion has continued to be a source of friction, great tension, bitter rivalry, violence, discrimination and even open war.

Ironically, both Christianity and Islam do not only worship the one God, the creator of humankind but peace forms the hall-mark of the two religions. Accordingly, the apparent gulf among the adherents of the two religions that keeps widening day by day in many places should be a matter of concern for Christians and Muslims and for all people worldwide.

An important new dimension of Christian-Muslim relations world-wide is the growing presence of Muslim immigrants in the traditionally Christian western countries. This has become a major challenge to the Church in these lands. In Germany, the Church has had to deal with Muslims from many parts of the world, many of whom come from Africa. Efforts are being made to have a better understanding of these Muslim immigrants and their original home backgrounds. This was a major reason that brought our German friends to meet with us in Akosombo. The ultimate objective is to improve the level of peaceful co-existence between Christians and Muslims in Germany, and world wide.

Thus, some Bishops of Germany met with some of their counterparts in Africa for their 6th Joint meeting on the theme "Dialogue between Christians and Muslims as Partners in Solidarity for the Development and Promotion of Spiritual Values: Chances and Conflicts". The conference was held in Akosombo, Ghana from 10th–15th October 2004.

The Conference afforded the participants a good opportunity for an in depth reflection on the issue, in all its ramifications. It was also an opportunity for the African Bishops to draw attention to the presence of African Christian and especially Catholic immigrants in Europe. It was a most enriching experience for all concerned.

The African participants were able to tell their own different stories about Christians and Muslims living together in their different countries and to share ideas and experiences. I believe that our German colleagues returned home with a deeper understanding of the phenomenon of Islam in Africa and its impact on the African Muslim immigrants in Germany.

This publication is not only a faithful record of the conference. It also makes available for others who will read it the results of a most fruitful and fraternal encounter. We hope and pray that it will be a useful instrument in our efforts to build a communion of love in the world of our days.

+ Most Rev. John Onaiyekan
Archbishop of Abuja and President of SECAM

List of participants

African Delegation

1. Archbishop John O. Onaiyekan, President of SECAM, Abuja (Nigeria)
2. Archbishop Théodore Adrien Sarr, Dakar (Senegal)
3. Archbishop Telesphore G. Mpundu, Lusaka (Zambia)
4. Archbishop Paulin Pomodimo, Bangui (Central African Republic)
5. Archbishop Vincent Coulibaly, Conakry (Guinea)
6. Archbishop Charles Palmer Buckle, Accra (Ghana)
7. Bishop Théophile Kaboy Ruboneka, Kasongo (DR Congo)
8. Bishop Joseph Bagobiri, Kafanchan (Nigeria)
9. Bishop Hubert Bucher, Bethlehem (South Africa)
10. Bishop Vincent Boi-Nai, Yendi (Ghana)
11. Msgr. Henri Coudray SJ, Apostolic Prefect, Mongo (Chad)
12. Vicar General John-Peter Mfoi, Zanzibar (Tanzania)
13. P. Prof. Dr. Frederic Ntedika Mvumbi OP, Nairobi (Kenya)
14. Fr. Peter Lwaminda, Secretary General of SECAM (Zambia)
15. Prof. Dr. Jean-Paul Messina, Douala (Cameroon)

German / European Delegation

16. Bishop Dr. Franz Kamphaus, President of the Commission for International Church Affairs of the German Bishops' Conference, Limburg
17. Archbishop Dr. Werner Thissen, Hamburg
18. Archbishop Bernard Nicolas Aubertin, Tours (France)
19. Bishop Dr. Reinhard Marx, Trier
20. Auxiliary Bishop Dr. Bernhard Haßlberger, Munich and Freising
21. Auxiliary Bishop Leo Schwarz, Trier
22. Mons. Dr. Aldo Giordano, Secretary General of CCEE, Geneva (Switzerland)
23. Mons. Prof. Dr. Josef Sayer, President of Misereor, Aachen
24. P. Dr. Hermann Schalueck OFM, President of Missio Aachen
25. P. Prof. Dr. Christian Troll SJ, University St. Georgen, Frankfurt
26. Prof. Dr. Rotraud Wielandt, University of Bamberg
27. Prof. Dr. Stephan Reichmuth, University of Bochum
28. Ulrich Poener, Secretary General of the Commission of International Church Affairs of the German Bishops' Conference, Bonn
29. Helmut Wiesmann, Counsellor for Islamic-Christian Dialogue to the German Bishops' Conference, Bonn
30. Ralph Poirel, Counsellor for Africa to the German Bishops' Conference, Bonn

Communiqué

1. Introduction

We the delegates to the 6th meeting of the African and German Bishops met at Akosombo, Ghana from 10th to 16th October 2004. During the conference, we listened attentively to reports from France, Germany, Cameroon, Chad, the Democratic Republic of Congo (DRC), Ghana, Nigeria, Senegal, Tanzania, Sudan and Zambia on the Christian-Muslim relationship. We deeply reflected and prayerfully deliberated on this theme and at the end issue the following communiqué.

2. The Situation

We observed that during the last decades millions of Muslims from different countries have migrated to Western Europe. This phenomenon poses political challenges to the countries in the region as well as pastoral challenges to the Christian Churches who try to establish a fruitful relationship with the Muslims. We admire and highly commend the efforts made by the Church in Europe in advocacy for government care for peoples of other faiths. The Church will also continue to put the same pressure on the governments to insist on equal treatment of religious minorities, especially Christians in some of the home nations of the migrants to Europe.

On the African scene we observed that in some countries Christians and Muslims co-exist peacefully and cooperate with one another through joint initiatives for the betterment of the human family. This is commendable and we encourage intensified efforts in this direction. But we also observed painfully that in many countries of Africa religion has become a source of constant friction, great tension, bitter rivalry, conflicts, violence and discrimination and in some cases open war against one another.

We condemn all these evils perpetrated in the name of God and of religion, and call upon all African Christians and Muslims to strive after harmonious and peaceful co-existence and to adopt attitudes that allow for mutual respect of our religious differences.

We reject emphatically interpretations of the contemporary global situation which consider a "clash of civilizations" as inevitable. Such interpretations do not only exaggerate with regard to the tensions which we meet today but also become a self fulfilling prophecy in case individuals and politicians begin to act in accordance with such convictions. The same has to be kept in mind when reflecting on the fight on terrorism which must not be equated with the so called "war on terrorism" and must never be understood as a war against Islam.

3. *Dialogue, a Way to Peace*

Religion should lead humankind to the love of God and of neighbour: "Anyone who says, I love God, and hates his brother, is a liar, since a man who does not love the brother that he can see cannot love God, whom he has never seen" (cf 1 Jn 4:20). Therefore, violence in the name of God goes against the very essence of religion and shows lack of understanding of one's own religion. It simply reduces God to our human level of jealousy, quarrel and hatred.

Given the pluralistic nature of our societies, dialogue is an indispensable way to peace. Moreover every person is a dialogical being whose life is marked by dialogue not only with his creator, God, but also with fellow human beings. Dialogue can be said to mean simply the respectful communication of persons. It is also an expression of human dignity. Now we need a forum whereby Muslims will speak and Christians will listen and respond and Christians will speak and Muslims will listen and respond.

While we recognize and highly commend past and present efforts towards dialogue, we call upon all to intensify our drive towards a culture of dialogue.

We on our part commit ourselves to promote initiatives of education that lead to fruitful dialogue and peaceful co-existence between Christians and Muslims at all levels of the Church's life. We hereby reiterate the exhortation of *Ecclesia in Africa* that "Christians and Muslims are called to commit themselves to promoting a dialogue free of the risks of false irenicism or militant fundamentalism, and to raising their voices against unfair policies and practices, as well as against the lack of reciprocity in matters of religious freedom" (*EIA* no. 66).

4. *Commitment to Civic Order*

Peaceful co-existence is guaranteed only through a political framework that provides for equal rights and opportunities to peoples of all religions. The legitimacy of the state is linked to its capacity to act as a provider of necessary public goods and more importantly, a neutral arbiter that guarantees the security of all sections of society. When the state is generally perceived as being particularistic, promoting the interest of one group, it loses its legitimacy, and indeed its authority (cf. *International Alert*).

In view of this, we call on governments, on political and civic leaders to create a political order that guarantees fairness, equity and justice for all. This includes non-adoption of a state religion (either for a whole country or a part of it), ensuring that every person is entitled to freedom of thought, freedom of conscience and freedom of religion.

5. *The Virtue of Mutual Respect and Collaboration*

Reports on Christian-Muslim relationship in Africa show that in some countries lack of mutual respect has brought about untold suffering, pain and misery to the people and in some cases it has indeed traumatized entire communities. This deplorable state of affairs can only be overcome by identifying common values, i. e. common ground that bind Africans together in terms of cooperate personality, kinship, solidarity and sharing.

In this connection, we call upon all Christians and Muslims jointly to sponsor programmes that could make a positive impact on the lives of the citizens or enhance human development; for example environmental protection, promoting sacredness of human life, the fight against HIV/AIDS, justice issues and democratization (e. g. election monitoring).

On the level of global politics, Christians and Muslims should increasingly raise their voices jointly in favour of peace and justice. In this way, they can contribute in bringing about the necessary conditions for endeavours that would effectively oppose tendencies of impoverishment and falling into neglect. Thereby they also would reduce the danger of radicalization of religio-fundamentalist movements and their power of attraction.

6. *Conclusion*

This 6th encounter of African and German catholic bishops has been a fruitful exchange between the Churches in Africa and Europe. The conference therefore resolved to continue holding such sessions and exchanges in future in order to enhance communion between the Churches of the two continents and to strengthen the witness to solidarity in the family of God. It is our hope and prayer that the resolutions at this meeting will go a long way in promoting peace and harmony among Christians and Muslims in Africa and Europe, so that Isaiah's word will be fulfilled: "there

shall be no harm or ruin on all my holy mountain; for all the earth shall be filled with knowledge of the Lord as water covers the sea“(Is 11:9).

Akosombo / Ghana, October 2004

Plan of Action

Objective

At a time when Muslim-Christian Relations are marked by conflicts in many parts of the world which very often are caused by political and economic interests, bishops from Africa and Germany have come together in Akosombo/Ghana from 10th to 15th October 2004 with the objective of contributing to a peaceful co-existence based on justice and peaceful cooperation of Muslims and Christians for the benefit of all.

1. Basis for coexistence: Commitment to civic order

In Africa and Europe Christians and Muslims live in different social and political settings. Experience shows that relations between Christians and Muslims can be guaranteed and enhanced by a legal framework that includes the rule of law, equal citizenship, human rights in the political, economic and cultural fields, religious freedom, good governance and the promotion of justice and peace. Rule of law means a constitutional order characterized by legitimating government through free elections, control of government by independent judiciary and by the absence of discrimination as to ethnicity, language and/or religion.

That is why the Church, in line with the teaching of Vatican II, advocates a secular state order. A secular order does not mean an anti- or non-religious order, but rather one that provides the best conditions for all believers to practise their respective religion freely, a precondition for the harmonious and respectful living together of Christians, Muslims and others.

Any legal provisions which are derived from religious traditions and teachings of only one religion, as for instance the prescriptions of the sharia, understood as a religio-political law, are incompatible with this understanding of civic order.

However, to strive for a legislation in conformity with the ethical values lying at the bottom of the sharia does not undermine the bases of a just and pluralist order. There is nothing wrong in expecting Muslims to accept that religious demands derived from Islamic law can only be enforced within the legal framework of a democratic secular state. Legal framework in this context implies constitutional guarantees of civic rights and fundamental values that cannot be altered even by majority vote. As Christians we work for a state that gives consideration to religions as well as promotes values and ideals emanating from them. In all her actions in the field of politics, of the media and of academics, and especially, wherever Christian-Muslim relations are involved, the Church stands for this concept of civic order.

2. Education for dialogue

In order to live up to the mission of the Church, openness to the believers of other religions and an attitude of dialogue are basically required. This attitude is to be practised at all levels. We distinguish the dialogue of life, of common action, of religious experience. The fourth level – to be practised by experts – is the dialogue of truth. All these forms of dialogue are more necessary than ever.

Experience shows that prejudice and ignorance of one another are among the chief obstacles to a peaceful coexistence of Christians and Muslims. A deepened knowledge of our own religion is as important as the adequate knowledge about the religion of our partners. Knowledge comes through information. In addition to a better presence in the mass media (e. g. parish bulletin, diocesan newspaper, radio, TV and internet) and various forms of adult education, catechesis and school education constitute the main instrument for fostering Christian identity and for providing the necessary knowledge of Muslims and Islam.

The Church has to strive, wherever possible, for an adequate education in mutual respect, especially when Christian and Muslim children attend the same school. For this adequate teaching material should be provided.

As far as the training of priests, religious, catechists and pastoral workers is concerned, curricula should include initiation to dialogue with Muslims and Islam. Let them be aware that as Christianity is marked by different denominations, so Islam also comprises various tendencies, movements and schools of thought. The formation of qualified teachers has to be the first step in this undertaking.

Specific attention must be given to enable pastoral workers in giving competent guidance e.g. concerning interreligious marriage, church-mosque relations and Muslim celebrations.

As far as society is concerned, there is an urgent need to strengthen all efforts aiming at the formation of Christian and Muslim opinion leaders and politicians who are committed to improving Christian-Muslim relations.

3. *Initiatives*

The following initiatives are recommended, although some of them will not apply in all places:

At parish level

- visits to Muslims and other forms of interaction;
- common projects in the social and educational field;
- cooperation in the field of health care;
- cooperation in fighting poverty.

At diocesan level

- in all interreligious work, clergy and laity should work together;
- appointment of promoters of dialogue;
- initiating and facilitating meetings of Christian and Muslim leaders, teachers, media people and academics;
- aiming at an objective knowledge of the other and at building bridges of understanding;
- platforms for discussing ethical, social and political issues of common interest;
- mixed bodies for peace monitoring and civic conflict management;
- mixed bodies for enhancing honesty and transparency of local budgets.

At national level

- episcopal commissions for interreligious dialogue;
- centres of encounter and documentation;
- establishment of official relations between Christians and Muslims in the academic field;
- development of an ethical code for journalists;
- multiplying efforts towards cooperation in specific health projects (HIV/AIDS), pre-natal and postnatal care for women and children);
- continuing and strengthening interreligious cooperation in development projects;

- exploring the possibility of programmes fostering just relationships between men and women;
- promoting projects fostering the rule of law in a democratic and pluralistic society.

At international level

- exchange of experience, ideas and solutions of different regions in the field of Christian-Muslim relations;
- organize international consultation meetings of experts in Islam and Christian-Muslim relations;
- production of pastoral guidelines in the field of interreligious relations;
- publication of scientific studies;
- making available relevant material by translation and adaptation;
- continuing collaboration between SECAM, the German and European Bishops' Conferences, and other Bishops' Conferences, especially from Asia and last not least the Pontifical Council for Interreligious Dialogue;
- interreligious advocacy work aimed at fighting poverty, structural injustice, blatant offences of human rights and promoting peace as a fruit of justice;
- creating and running a homepage in English, Arabic and French presenting interactively the Church's current teaching on and promotion of Christian-Muslim relations and dialogue world-wide.

Akosombo / Ghana, October 2004

The history of meetings of German and African bishops

The tradition of meetings of African and German bishops goes back to the 1980ies. These meetings, each of which brought together 10–20 bishops, were aimed at intensifying the dialogue between the episcopates of the German and African local Churches. The first two meetings – Maria Laach in 1982 and Kinshasa in 1986 – did not have a specific subject. They were rather focused on getting acquainted. The 1989 meeting in Mainz saw a new approach, when experts were invited to give their views on questions of a new global economic order. The 4th meeting of African and German bishops (Yaoundé, Cameroon 1993) was laid out as a symposium which involved bishops, scientists and representatives of the relief agencies of the Church. The subject was "From dependency to interdependency. Impulses and limits of the dependency theory". The 5th meeting was held in Durban (South Africa) in 1998, when the bishops discussed "The role of the Church in the process of democratisation against the background of economic injustice". The most recent meeting took place in Akosombo (Ghana) in 2004 and focussed on the relations between Christians and Muslims in Africa and Europe (title: "Dialogue between Christians und Muslims – as partners in solidarity for the development and promotion of spiritual values").

Year	Country	Venue	Subject	Participating Countries
1982	Germany	Maria Laach	general dialogue	Germany, Angola, Congo, Zaire
1986	Zaire	Kinshasa	general dialogue	Germany, Austria, Switzerland, Angola, Congo, Zaire
1989	Germany	Mainz	world economic order	Germany, Austria, Switzerland, Luxemburg (ComECE), Angola, Congo, Zaire, Rwanda, Burundi
1993	Cameroon	Yaoundé	”From dependency to interdependency. Impulses and limits of the dependency theory.“	Germany, Benin, Burkina Faso, Burundi, Gabon, Cameroon, Congo, Nigeria, Rwanda, Chad, Central Africa
1998	South Africa	Durban	”The role of the Church in the process of democratisation against the background of economic injustice.“	Germany, South Africa, Zambia
2004	Ghana	Akosombo	”Dialogue between Christians and Muslims as Partners in Solidarity for the Development and Promotion of Spiritual Values: Chances and Conflicts.“	Germany, France, CCEE, Ghana, Guinea, DR Congo, Cameroon, Kenya, Nigeria, Zambia, Senegal, South Africa, Chad, Tanzania, Central African Republic

Avant-propos

Il y a, aujourd'hui, un désir ardent d'un nouvel ordre mondial, d'un ordre qui garantie la coexistence pacifique et harmonieuse entre les hommes de toutes les cultures, religions et langues. Il est incontestable que le Christianisme et l'Islam ont une grande influence dans le monde et font des efforts pour promouvoir la création d'un nouvel ordre mondial marqué de communion et de solidarité. Pourtant, bien que dans quelques pays des résultats positifs et louables ont été enregistrés, dans d'autres pays la religion continue d'être la source de frictions, de tensions aiguës, d'hostilité, de violence, de discrimination et même de guerres ouvertes.

Ironiquement, le Christianisme et l'Islam non seulement vénèrent l'unique Dieu, le créateur de l'humanité, mais encore la paix est le trait caractéristique essentiel des deux religions. En conséquence, le clivage apparent et toujours grandissant en beaucoup de lieux entre les adhérents des deux religions devrait donner du souci aux chrétiens, aux musulmans et à tous les hommes dans le monde entier.

Le nombre croissant des immigrants musulmans dans les pays traditionnellement chrétiens de l'ouest donne une nouvelle dimension importante aux relations entre chrétiens et musulmans dans le monde entier. Cela représente un grand défi pour l'Eglise de ces pays. En Allemagne, l'Eglise devait s'occuper de musulmans venant de toutes les régions du monde, dont beaucoup de l'Afrique. Beaucoup d'initiatives sont entreprises en faveur d'une meilleure connaissance des immigrants musulmans et de la situation dans leur pays d'origine. C'était aussi la raison principale qui a amené nos amis allemands à nous rencontrer à Akosombo. L'objectif premier était de promouvoir la coexistence pacifique entre les chrétiens et les musulmans en Allemagne et dans le monde entier.

Ainsi, quelques évêques de l'Allemagne se sont réunis avec quelques confrères de l'Afrique pour leur 6^e rencontre sur « Le dialogue entre les chrétiens et les musulmans comme partenaires solidaires en faveur du développement et de la promotion des valeurs spirituelles ». La conférence avait lieu du 10 au 15 octobre 2004 à Akosombo, Ghana.

La conférence a fourni une bonne occasion aux participants de s'échanger intensément sur le problème dans toutes ses dimensions. De plus, elle permettait aux évêques africains de porter l'attention sur le grand nombre d'immigrants chrétiens, et tout particulièrement catholiques, de l'Afrique en Europe. Elle était une expérience très enrichissante pour tous les participants.

Les participants africains pouvaient donner un exposé sur la coexistence entre chrétiens et musulmans dans leur différents pays et partager leurs idées et expériences. Je suis sûr que nous avons réussi de faire mieux comprendre à nos confrères allemands la réalité de l'Islam en Afrique et ses effets sur les immigrants musulmans africains en Allemagne.

Cette documentation détaillée sur la conférence est destinée aux lecteurs intéressés de connaître les résultats de cette rencontre fraternelle et très fructueuse. Nous espérons et nous prions qu'elle servira d'orientation utile dans nos efforts en vue de créer une communauté d'amour dans notre monde d'aujourd'hui.

+ Monseigneur John Onaiyekan
Archevêque d'Abuja et Président du SECAM

Liste des participants

Délégation africaine

1. Archevêque John O. Onaiyekan, président du SECAM, Abuja (Nigeria)
2. Archevêque Théodore Adrien Sarr, Dakar (Sénégal)
3. Archevêque Telesphore G. Mpundu, Lusaka (Zambie)
4. Archevêque Paulin Pomodimo, Bangui (République Centrafricaine)
5. Archevêque Vincent Coulibaly, Conakry (Guinée)
6. Archevêque Charles Palmer Buckle, Accra (Ghana)
7. Evêque Théophile Kaboy Ruboneka, Kasongo (R.D. Congo)
8. Evêque Joseph Bagobiri, Kafanchan (Nigeria)
9. Evêque Hubert Bucher, Bethlehem (Afrique du Sud)
10. Evêque Vincent Boi-Nai, Yendi (Ghana)
11. Msgr. Henri Coudray SJ, préfet apostolique, Mongo (Tchad)
12. Vicaire général John-Peter Mfoi, Zanzibar (Tanzanie)
13. P. Prof. Dr. Frederic Ntedika Mvumbi OP, Nairobi (Kenya)
14. Fr. Peter Lwaminda, Secrétaire général du SECAM (Zambie)
15. Prof. Dr. Jean-Paul Messina, Douala (Cameroun)

Délégation allemande / européenne

16. Evêque Dr. Franz Kamphaus, président de la commission « Eglise universelle » de la Conférence épiscopale allemande, Limburg
17. Archevêque Dr. Werner Thissen, Hambourg
18. Archevêque Bernard Nicolas Aubertin, Tours (France)
19. Evêque Dr. Reinhard Marx, Trèves,
20. Evêque Auxiliaire Dr. Bernhard Haßlberger, Munich et Freising,
21. Evêque Auxiliaire Leo Schwarz, Trèves
22. Mons. Dr. Aldo Giordano, Secrétaire général du CCEE, Genève, Suisse
23. Mons. Prof. Dr. Josef Sayer, président de MISEREOR, Aix-la-Chapelle
24. P. Dr. Hermann Schaluck OFM, président de MISSIO à Aix-la-Chapelle
25. P. Prof. Dr. Christian Troll SJ, Université St. Georgen, Frankfort
26. Prof. Dr. Rotraud Wielandt, Université de Bamberg
27. Prof. Dr. Stephan Reichmuth, Université de Bochum
28. Ulrich Poener, Secrétaire général de la Commission « Eglise universelle » de la Conférence épiscopale allemande, Bonn
29. Helmut Wiesmann, Conseiller pour le dialogue entre Chrétiens et Musulmans, Secrétariat de la Conférence épiscopale allemande, Bonn
30. Ralph Poirel, Conseiller pour l'Afrique, Secrétariat de la Conférence épiscopale allemande, Bonn

Communiqué

1. Introduction

Nous, les délégués à la 6e réunion des Evêques africains et allemands, nous sommes réunis à Akosombo, Ghana, du 11 au 15 octobre 2004. Au cours de la conférence, nous avons écouté attentivement les rapports de la France, de l'Allemagne, du Cameroun, du Tchad, de la République Démocratique du Congo, du Ghana, du Nigeria, du Sénégal, de la Tanzanie, du Soudan et de la Zambie sur les relations islamo chrétiennes. Nous avons réfléchi profondément et délibéré tout en priant sur ce thème et à la fin nous publions le communiqué suivant:

2. Situation

Nous avons observé qu'au cours des dernières décennies, des millions de musulmans de divers pays ont émigré vers l'Europe de l'Ouest. Ce phénomène pose des défis politiques aux pays de la région aussi bien que des défis pastoraux aux églises chrétiennes de la même région qui s'efforcent d'établir des relations fructueuses avec les musulmans. Nous admirons et apprécions fort bien les efforts déployés par l'Eglise en Europe dans son plaidoyer en faveur d'un soin gouvernemental pour les personnes d'autres convictions religieuses. L'Eglise veut continuer de faire la même pression sur leurs gouvernements afin d'insister sur le traitement réciproque des minorités religieuses, surtout les Chrétiens dans certains des nations d'origine des immigrants en Europe.

Sur la scène africaine, nous avons constaté que dans certains pays les Chrétiens et les Musulmans co-habitent de manière pacifique et coopèrent les uns avec les autres à travers des initiatives conjointes pour le bien-être de la famille humaine. Ceci est louable et nous encourageons des efforts intensifiés dans ce sens. Toutefois, nous avons également constaté douloureusement que dans beau-

coup de pays en Afrique la religion est devenue une source de friction constante, de forte tension, de rivalité amère, de conflits, de la violence et de la discrimination et, dans quelques cas, d'une guerre ouverte les uns contre les autres.

Nous condamnons tous ces maux perpétrés sous prétexte de la religion et au nom de Dieu, et nous interpellons tous les Chrétiens et Musulmans africains de s'efforcer d'atteindre une cohabitation harmonieuse et pacifique et d'adopter des attitudes qui permettent le respect mutuel de nos différences religieuses.

Nous rejetons énergiquement des interprétations de la situation mondiale d'aujourd'hui disant qu'une « collision des cultures » est inévitable. Ces interprétations non seulement exagèrent les tensions que nous rencontrons aujourd'hui mais encore deviennent une prophétie se réalisant d'elle-même si les individus et les hommes politiques commencent à agir d'après ces convictions. Cela vaut également pour la lutte anti-terroriste qui ne doit pas être identifiée avec la « guerre contre le terrorisme » et ne doit jamais être entendu comme une guerre contre l'Islam.

3. Dialogue, le chemin vers la paix

La religion doit conduire l'humanité à l'amour de Dieu et à l'amour de son prochain. « Si quelqu'un dit: „J'aime Dieu“ et qu'il déteste son frère, c'est un menteur: celui qui n'aime pas son frère, qu'il voit, ne saurait aimer le Dieu qu'il ne voit pas » (cf. 1 Jn 4,20). Donc, la violence au nom de Dieu va à l'encontre de l'essence même de la religion et montre un manque de compréhension de sa propre religion. Cela réduit simplement Dieu à notre niveau humain de la jalousie, de la querelle et de la haine.

Etant donné le caractère pluraliste de nos sociétés, le dialogue est le chemin indispensable vers la paix. Par ailleurs, l'homme est un être dialogique dont la vie est marquée par le dialogue non seulement avec son créateur, Dieu, mais aussi avec ses prochains. Le

dialogue n'est rien d'autre que cette communication respectueuse entre deux personnes et c'est également une expression de la dignité humaine. Maintenant nous avons besoins d'un forum où les Musulmans parleront et les Chrétiens écouteront et répondront et les Chrétiens parleront tandis que les Musulmans écouteront et répondront.

Lorsque nous reconnaissons et apprécions fortement les efforts passés et actuels vers le dialogue, nous interpellons tous à intensifier notre force motrice envers le développement d'une culture du dialogue.

Nous nous engageons de notre part à promouvoir les initiatives d'éducation qui mènent au dialogue fructueux et à la co-habitation pacifique entre les Chrétiens et les Musulmans sur tous les plans de la vie de l'Eglise. Nous réitérons ici l'exhortation d'*Ecclesia in Africa* selon laquelle « les Chrétiens et les Musulmans sont appelées à s'engager dans la promotion d'un dialogue dénoué de tout risque d'irénisme ou du fondamentalisme militant, et soulever leurs voix contre les politiques et pratiques injustes, aussi bien que contre le manque de la réciprocité en ce qui concerne la liberté religieuse » (*EIA* no. 66).

4. *Engagement pour l'Ordre civique*

La co-habitation pacifique est garantie seulement grâce à un cadre politique qui prévoit des droits et des opportunités égaux pour les personnes de toutes les religions. La légitimité de l'Etat est liée à sa capacité de se présenter en tant que prestataire des biens publics nécessaires et, plus important encore, en tant qu'arbitre neutre qui garantit la sécurité de toutes les couches de la société. Lorsque l'Etat est perçu généralement comme étant particulariste, servant l'intérêt d'un seul groupe, il perd sa légitimité et, finalement, son autorité (cf. International Alert).

A cet égard, nous interpellons les gouvernements, les leaders politiques et civiques à créer un ordre politique qui garantit l'impartialité, l'équité et la justice pour tous; ceci comprend la non adoption d'une religion d'Etat (soit pour tout le pays soit pour une partie), et veiller à ce que toute personne ait le droit à la liberté de pensée, de conscience et de religion.

5. La vertu du respect mutuel et de la coopération

Les rapports sur les relations islamo chrétiennes en Afrique font état du fait que dans certains pays le manque de respect mutuel a engendré de la souffrance, la douleur et la misère inouïes aux gens et, dans certains cas, il a traumatisé des communautés tout entières. Cet état de choses déplorable ne peut être surmonté que lorsque nous identifions des terrains et des valeurs communs tels que la personnalité morale, les liens de parenté, la solidarité et le partage, qui nous lient en tant qu'Africains.

Dans cette optique, nous interpellons tous les Chrétiens et tous les Musulmans à parrainer conjointement des programmes qui puissent avoir un impact positif sur la vie des citoyens ou contribuer au développement humain; par exemple la protection de l'environnement, la lutte contre le VIH/SIDA, les questions portant sur la justice et la démocratisation (par ex. la surveillance des élections).

Les Chrétiens et les Musulmans sont invités à lever leurs voix en faveur de la paix et de la justice aussi sur le plan de la politique mondiale. Ainsi ils peuvent contribuer à créer les conditions nécessaires pour des efforts visant à contrecarrer effectivement la tendance à l'appauvrissement et à la négligence. De cette façon ils peuvent également réduire le risque d'une radicalisation de mouvements fondamentalistes religieux et affaiblir l'attraction de ces mouvements.

6. Conclusion

Cette 6e rencontre des Evêques catholiques africains et allemands a été un échange fructueux entre les églises de l'Afrique et de l'Europe. La conférence a donc pris la résolution de poursuivre de telles rencontres et échanges dans l'avenir afin de renforcer la communion entre les églises des deux continents et de témoigner plus fortement de la solidarité de la famille de Dieu. Nous espérons et prions que les résolutions prises puissent contribuer beaucoup à promouvoir la paix et l'harmonie entre les Chrétiens et les Musulmans en Afrique et en Europe, afin que la parole d'Isaïe soit accomplie: « On ne fera plus de mal ni de violence sur toute ma montagne sainte, car le pays sera rempli de la connaissance de Yahvé, comme les eaux couvrent le fond de la mer » (Is 11,9).

Akosombo / Ghana, en octobre 2004

Plan d'action

Objectif

Dans un temps où les relations islamo chrétiennes dans beaucoup de régions du monde sont marquées par des conflits, qui souvent sont causés par des intérêts politiques et économiques, des évêques de l'Afrique et de l'Allemagne se sont réunis à Akosombo, Ghana, du 11 au 15 octobre 2004 dans l'intention de contribuer à une co-existence pacifique basée sur la justice et la coopération des Musulmans et des Chrétiens pour le bien de tous.

1. Base de la co-existence: Engagement pour l'ordre civique

Les conditions-cadre sociales et politiques en Afrique et en Europe sont bien différentes. L'expérience a montré que la co-existence pacifique des Chrétiens et des Musulmans peut être favorisée et garantie par un cadre juridique qui implique le principe de l'Etat de droit, des droits civiques égaux, le respect des droits de l'homme dans le domaine politique, économique et culturel, la liberté religieuse, « good governance » et la promotion de la justice et de la paix. L'Etat de droit signifie un système constitutionnel dans lequel le gouvernement tire sa légitimité des élections libres, le contrôle du gouvernement par une juridiction indépendante, et la non-discrimination d'ethnies, de langues et/ou de religions.

C'est pourquoi l'Eglise, en conformité avec la doctrine de Vatican II, plaide en faveur d'un système d'Etat séculier. Un système séculier ne signifie pas un système anti- ou non-religieux, mais plutôt un système qui offre les meilleures conditions pour tous les fidèles de pratiquer librement leur religion respective, ce qui est une condition préalable pour la co-existence pacifique et respectueuse des Chrétiens et des Musulmans. Toute disposition légale provenant de la tradition et la doctrine d'une seule religion,

comme par exemple les prescriptions de la Sharia, et entendu comme loi religieuse et politique, est incompatible avec cette conception d'ordre civique. Pourtant, une législation en conformité avec les valeurs éthiques qui forment la base de la Sharia ne minent pas les fondements d'un ordre juste et pluraliste. C'est tout à fait légitime de réclamer aux Musulmans d'accepter que des prescriptions religieuses provenant de la loi islamique ne peuvent être appliquées que dans le cadre juridique d'un Etat démocratique séculier.

Le cadre juridique, dans ce contexte, implique des garanties constitutionnelles des droits civiques et des valeurs fondamentales que même un vote majoritaire ne peut amender. En tant que Chrétiens nous soutenons un Etat qui tient compte des religions et protège leurs valeurs et idéaux respectifs. C'est dans toutes ses activités dans le domaine politique, médiatique et scientifique, et en particulier dans tous les domaines concernant les relations islamo chrétiennes, que l'Eglise préconise cette conception d'ordre civique.

2. Education au dialogue

Afin de satisfaire à la mission de l'Eglise, un esprit ouvert envers les fidèles des autres religions et une attitude de dialogue sont indispensables. Cette attitude doit se manifester sur tous les plans et dans tous les domaines du dialogue comme par exemple le dialogue de la vie, de l'action commune et de l'expérience religieux. Le quatrième domaine – du ressort des experts – c'est le dialogue de la vérité. Toutes ces formes de dialogues aujourd'hui sont plus nécessaires que jamais.

L'expérience montre que des préjugés et le manque de connaissance mutuelle comptent parmi les principaux obstacles à une co-existence pacifique des Chrétiens et des Musulmans.

Une meilleure connaissance de notre propre religion est aussi importante qu'une connaissance adéquate de la religion de nos partenaires. La connaissance est acquise par l'information. Outre la présence dans les médias (par ex. bulletin paroissial, journal diocésain, radio, télévision et Internet), les différentes formes de la formation des adultes, la catéchèse et la formation scolaire constituent les instruments principaux pour promouvoir l'identité chrétienne et pour transmettre les connaissances nécessaires des Musulmans et de l'Islam.

Partout où c'est possible, l'Eglise devrait veiller à une éducation adéquate dans le respect mutuel, surtout là où des enfants chrétiens et musulmans fréquentent la même école. Pour assurer une telle éducation il faut préparer des manuels appropriés.

De même, la formation des prêtres, des religieux/religieuses, des catéchistes et des agents pastoraux devrait également comprendre une initiation au dialogue avec les Musulmans et l'Islam. Ils devraient avoir connaissance du fait que l'Islam comporte des tendances, mouvements et écoles de pensée différents, comme la chrétienté se compose de dénominations différentes. La formation d'enseignants qualifiés doit être la première démarche dans cette direction.

Une attention particulière doit être prêtée à la formation des agents pastoraux afin de les qualifier pour traiter avec compétence des questions concernant par exemple les mariages interreligieux, les relations entre mosquées et églises et les célébrations musulmanes.

Quant à la société, il est impératif d'intensifier tous les efforts visant à la formation des leaders civiques et politiques chrétiens et musulmans qui s'engagent à améliorer les relations entre les Chrétiens et les Musulmans.

3. *Initiatives*

On recommande les initiatives suivantes, sachant qu'ils ne seront pas applicable à tous les domaines:

Au niveau paroissial

- Rendre visite à des Musulmans et autres formes d'interaction
- Projets communs dans le domaine social et éducatif
- Coopération dans le domaine de la santé
- Coopération dans la lutte contre la pauvreté

Au niveau diocésain

- Coopération entre le clergé et les laïcs dans toutes les affaires interreligieuses
- Désigner des personnes responsables du dialogue
- Initier et faciliter des rencontres de leaders, enseignants, représentants des médias et des hommes de science chrétiens et musulmans
- Encourager une information objective réciproque et jeter des ponts de compréhension mutuelle
- Créer des plates-formes pour discuter les questions éthiques, sociales et politiques d'intérêt commun
- Etablir des comités mixtes de surveillance de la paix et de la gestion des conflits civiques
- Etablir des comités mixtes pour promouvoir l'honnêteté et la transparence dans la gestion des budgets locaux

Au niveau national

- Installer des commissions épiscopales pour le dialogue inter-religieux
- Fonder des lieux de rencontre et des centres de documentation
- Etablir des relations officielles entre des Chrétiens et des Musulmans dans le domaine scientifique
- Formuler une déontologie pour des journalistes
- Multiplier les efforts en faveur d'une coopération dans des projets de santé spécifiques (VIH/SIDA, soins prénataux et postnataux aux femmes et aux enfants)
- Continuer et intensifier la coopération interreligieuse dans les projets de développement
- Examiner la possibilité de programmes pour promouvoir des relations justes et égales entre les hommes et les femmes
- Soutenir des projets promouvant le principe de l'Etat de droit dans une société démocratique et pluraliste

Au niveau international

- Echanges interrégionales d'expériences, d'idées et de solutions dans le domaine des relations islamo chrétiennes
- Organiser des conférences internationales d'experts en la matière de l'Islam et les relations islamo chrétiennes
- Elaborer des orientations pastorales pour les relations inter-religieuses
- Publication d'études scientifiques
- Traduction, adaptation et mise à la disposition des documents et matériaux adéquats

- Continuer la collaboration entre le SECAM, la conférence épiscopale allemande et les conférences épiscopales européennes ainsi que d'autres conférences épiscopales, en particulier de l'Asie, et finalement le Conseil Pontifical pour le dialogue interreligieux
- Engagement interreligieux dans la lutte contre la pauvreté, les injustices structurelles, les violations apparentes des droits de l'homme et en faveur de la promotion de la paix comme fruit de la justice
- Préparer et maintenir un page d'accueil en Anglais, Arabe et Français pour présenter de façon interactive la doctrine et la promotion de l'Eglise des relations islamo chrétiennes ainsi que du dialogue mondial.

Akosombo / Ghana, en Octobre 2004

L'histoire des rencontres épiscopales germano-africaines

La tradition des rencontres épiscopales germano-africaines remonte aux années quatre-vingt. L'intention de ces rencontres, auxquelles ont participé environ 10–20 évêques, était d'approfondir les relations entre les évêchés des Eglises locales allemandes et africaines. Les deux premières rencontres, qui avaient eu lieu à Maria Laach en 1982 et à Kinshasa en 1986, étaient caractérisées par des échanges fraternels sans aucun thème spécifique. A Mayence en 1989 c'était pour la première fois qu'on a invité des experts pour délibérer sur la question d'un nouvel ordre économique mondial. La 4^e rencontre épiscopale germano-africaine (à Yaoundé au Cameroun en 1993) était un symposium auquel ont participé des évêques, des experts et des représentants des œuvres d'aide de l'Eglise et qui avait pour sujet : « De la dépendance à l'interdépendance. Impulsions et limites de la théorie de la dépendance ». La 5^e rencontre avait lieu à Durban (Afrique du Sud); cette conférence tenue en 1998 avait pour sujet : « Le rôle de l'Eglise dans le processus de démocratisation face à l'injustice économique ». La dernière rencontre épiscopale tenue en 2004 à Akosombo (Ghana) traitait des relations entre le Christianisme et l'Islam en Afrique et en Europe (« Le dialogue entre les chrétiens et les musulmans comme partenaires solidaires en faveur du développement et de la promotion des valeurs spirituelles »).

Année	Pays	Lieu	Thème	Pays participants
1982	Allemagne	Maria Laach	échanges fraternelles	Allemagne, Angola, Congo, Zaïre
1986	Zaïre	Kinshasa	échanges fraternelles	Allemagne, Autriche, Suisse, Angola, Congo, Zaïre
1989	Allemagne	Mainz	Ordre économique mondial	Allemagne, Autriche, Suisse, Luxembourg (ComECE), Angola, Congo, Zaïre, Ruanda, Burundi
1993	Cameroun	Yaoundé	« De la dépendance à l'interdépendance. Impulsions et limites de la théorie de la dépendance »	Allemagne, Bénin, Burkina Faso, Burundi, Gabon, Cameroun, Congo, Nigeria, Ruanda, Tchad, Afrique centrale
1998	Afrique du Sud	Durban	« Le rôle de l'Eglise dans le processus de démocratisation face à l'injustice économique »	Allemagne, Afrique du Sud, Zambie
2004	Ghana	Akosombo	« Le dialogue entre les chrétiens et les musulmans comme partenaires solidaires en faveur du développement et de la promotion des valeurs spirituelles »	Allemagne, France, CCEE, Ghana, Guinée, RD du Congo, Cameroun, Kenya, Nigeria, Zambie, Sénégal, Afrique du Sud, Tchad, Tanzanie, République centrafricaine

Prefácio

Hoje em dia há uma ânsia profunda por uma nova ordem mundial, uma ordem que possa garantir a co-existência pacífica e harmoniosa da humanidade de todas as culturas, religiões e línguas. Não há dúvidas que tanto a Cristiandade como o Islão têm alcançado muito no mundo e feito grandes esforços para contribuir à emergência de uma nova ordem mundial de comunhão e solidariedade. Porém, enquanto alguns países vêm demonstrando os efeitos positivos e comendáveis, em vários outros a religião ainda constitui-se numa fonte de fricção, grandes tensões, rivalidade amarga, violência, discriminação e até lutas armadas.

Ironicamente, tanto a Cristiandade como o Islão reverenciam o Deus único, criador da humanidade, e nas duas religiões a paz constitui um selo, a „marca-registrada“. Por consequência, o abismo aparente entre os aderentes das duas religiões, que continua aumentando de dia a dia em muitos lugares, deveria preocupar não somente Cristãos e Islâmicos como todo o mundo.

Uma nova e relevante dimensão das relações entre Cristãos e Islâmicos em todo o mundo é a presença crescente de imigrantes islâmicos nos países ocidentais, tradicionalmente cristãos. Isso representa um grande desafio à Igreja nestes países. Na Alemanha, a Igreja tem sido confrontada por Islâmicos vindos de diferentes partes do globo, frequentemente da África. Houve e há esforços para melhor a compreensão destes imigrantes islâmicos e de seus países de origem. Isso veio a ser o motivo principal para o encontro com nossos amigos alemães em Akosombo. O objetivo fundamental é melhorar o nível de co-existência pacífica entre Cristãos e Islâmicos na Alemanha como também no resto do mundo.

Assim, alguns bispos da Alemanha encontraram-se com seus contrapartes na África para o 6º. encontro sobre a temática „Diálogo

entre Cristãos e Islâmicos como Parceiros na Solidariedade para o Desenvolvimento e a Promoção de Valores Espirituais: Chances e Conflictos“. A conferência foi realizada em Akosombo, Gana, de 10 a 15 de outubro de 2004.

A conferência ofereceu aos participantes uma boa oportunidade para reflexão profunda sobre esta questão e todas as suas ramificações. Além disso, foi uma chance aos bispos africanos para chamar a atenção à existência de cristãos africanos e especialmente de imigrantes Católicos na Europa. Foi uma experiência muitíssimo enriquecedora para todos os participantes.

Os participantes africanos tiveram oportunidade de contar suas histórias diferentes sobre a convivência de cristãos e islâmicos nos seus países diferentes, e de trocar idéias e experiências. Acredito que nossos colegas alemães tenham voltado para casa com uma compreensão mais profunda do fenómeno do Islão na África e de seu impacto sobre os imigrantes islâmicos africanos na Alemanha.

Esta publicação não somente é um registro fiel da conferência. Oferece também a quem puder lê-la conhecimento dos resultados de um encontro muito frutífero e fraternal. Nós desejamos e rezamos para que venha a ser um instrumento útil nos nossos esforços de construir uma comunhão de amor no mundo de hoje.

+ Reverendíssimo John Onaiyekan
Arquebispo de Abuja e Presidente do SECAM

Lista de participantes

Participantes da Delegação Africana:

1. Arquebispo John O. Onaiyekan, Presidente do SECAM, Abuja (Nigéria)
2. Arquebispo Théodore Adrien Sarr, Dakar (Senegal)
3. Arquebispo Telesphore G. Mpundu, Lusaka (Zâmbia)
4. Arquebispo Paulin Pomodimo, Bangui (Rep. África Central)
5. Arquebispo Vincent Coulibaly, Conakry (Guinea)
6. Arquebispo Charles Palmer Buckle, Accra (Gana)
7. Bispo Théophile Kaboy Ruboneka, Kasongo (RD Congo)
8. Bispo Joseph Bagobiri, Kafanchan (Nigéria)
9. Bispo Hubert Bucher, Bethlehem (África do Sul)
10. Bispo Vincent Boi-Nai, Yendi (Gana)
11. Msgr. Henri Coudray, Prefeito Apostólico, Mongo (Chade)
12. Vicário General John-Peter Mfoi, Zanzibar (Tanzania)
13. P. Prof. Dr. Frederic Ntedika Mvumbi OP, Nairobi (Kênia)
14. Fr. Peter Lwaminda, Secretário General do SECAM (Zâmbia)
15. Prof. Dr. Jean-Paul Messina, Douala (Camerún)

Participantes da Delegação Alemã / Europeus

16. Bispo Dr. Franz Kamphaus, Presidente da Comissão da Igreja universal da Conferência Episcopal da Alemanha, Limburg
17. Arquebispo Dr. Werner Thissen, Hamburg
18. Arquebispo Bernard Nicolas Aubertin, Tours (França)
19. Bispo Dr. Reinhard Marx, Trier
20. Bispo Auxiliar Dr. Bernhard Haßlberger, München e Freising
21. Bispo Auxiliar Leo Schwarz, Trier
22. Mons. Dr. Aldo Giordano, Secretário General do CCEE
23. Mons. Prof. Dr. Josef Sayer, Diretor Geral da Misereor, Aachen
24. P. Dr. Hermann Schalück OFM, Presidente da Missio Aachen
25. P. Prof. Dr. Christian Troll SJ, Universidade de St. Georgen, Frankfurt
26. Profa. Dr. Rotraud Wielandt, Universidade de Bamberg
27. Prof. Dr. Stephan Reichmuth, Universidade de Bochum
28. Ulrich Pöner, Secretário da Comissão Ecuménica das Igrejas da Conferência Episcopal da Alemanha, Bonn
29. Helmut Wiesmann, Chefia do setor Diálogo Cristão-Islâmico, Secretariado da Conferência Episcopal da Alemanha, Bonn
30. Ralph Poirel, Chefia do setor África e Questões Missionárias, Conferência Episcopal da Alemanha, Bonn

Comunicado

1. Nota preliminar

O VI Encontro de Bispos da África e da Alemanha foi realizado de 11 a 15 de outubro de 2004 em Akosombo, Gana. No decorrer desta conferência recebemos informações sobre as relações entre cristãos e islâmicos na França, Alemanha, Camarões, Chade, República Democrática do Congo, Gana, Nigéria, Senegal, Tanzânia, Sudão e Zâmbia. Depois de discussões pormenorizadas e minuciosas sobre a temática, publicamos o seguinte comunicado.

2. Situação atual

Durante as últimas décadas, milhões de islâmicos provenientes de diversos países estabeleceram-se na Europa ocidental. Este fenômeno significa um desafio político aos países de imigração, bem como um desafio pastoral às igrejas cristãs nos seus esforços de estabelecer relações produtivas com os islâmicos. Apreciamos e honramos os esforços da Igreja na Europa em representar a causa de pessoas de outras confissões perante os respectivos governos. A Igreja pretende continuar a monir os governos para garantir a igualdade de direitos às minorias religiosas. Porém, a Igreja lutará também e especialmente pela igualdade de direitos de cristãos nos países de origem dos islâmicos que vieram para a Europa.

Em alguns países da África, observamos um convívio pacífico entre cristãos e islâmicos, e uma colaboração em iniciativas para o bem do ser humano. Queremos encorajar todos a reforçar seu trabalho nesta área. No entanto, é com enorme tristeza que testemunhamos em muitas nações africanas ser a religião o motivo contínuo de fricções e atritos, de grandes rivalidades e conflitos, de violência e discriminação, e em alguns casos até de guerras.

Condenamos todo este infortúnio cometido em nome de Deus e da religião, e apelamos a todos os cristãos e islâmicos na África para

que trabalhem por uma convivência harmônica e pacífica, e para que assumam uma atitude de respeito às diferenças religiosas de cada um.

Contestamos enfaticamente a todos que afirmem que uma „guerra das culturas“ seja inevitável na presente situação global. Em vista das tensões atualmente perceptíveis, tal estimativa é exagerada e representa o risco de vir a ser uma „profecia de autocumprimento“, especialmente quando políticos e outros dirigem suas ações de acordo com esta profecia. O mesmo aplica-se ao combate contra o terrorismo, o qual não deve ser comparado à assim-chamada „guerra contra o terrorismo“, e de maneira alguma pode ser igualada a uma guerra contra o Islão.

3. Diálogo: um caminho à paz

A religião deve levar os seres humanos a amar a Deus e aos próximos. „Se alguém diz: Eu amo a Deus e aborrece a seu irmão, é mentiroso. Pois quem não ama seu irmão, ao qual viu, como pode amar a Deus, a quem não viu?“ (1 João 4,20). Assim, a violência contradiz o nome de Deus e a natureza da religião. Quem pratica a violência em nome de Deus, deixou de compreender sua religião, e reduziu Deus ao nível humano de inveja, dissensão, e ódio.

Em vista do caráter pluralista de nossas sociedades, o diálogo é o caminho inevitável para a paz. Cada ser humano vem a ser mais comunicativo, quando sua vida é marcada pelo diálogo com Deus, o Criador, e com os seus próximos. Afinal, o diálogo não é mais do que a relação respeitosa de seres humanos uns com os outros. Além disso, é a expressão da dignidade humana. Por isso, é tempo de criar um fórum no qual islâmicos e cristãos podem ouvir e responder uns aos outros.

Os esforços passados e presentes em direção a maior diálogo merecem todo nosso respeito. Por isso apelamos a todos envolvidos que não deixem de continuar a desenvolver a cultura do diálogo.

Neste sentido nos comprometemos a apoiar medidas de educação para promover o diálogo produtivo e a convivência em paz entre cristãos e islâmicos em todos os níveis da vida religiosa. Queremos lembrar do texto apostólico *Ecclesia in Africa*: „Cristãos e muçulmanos são chamados a empenharem-se na promoção de um diálogo imune dos riscos causados por um falso irenismo ou um fundamentalismo militante, e a levantarem a sua voz contra políticas e práticas desleais, como também contra qualquer falta de reciprocidade no que toca à liberdade religiosa.“ (EIA 66).

4. *Esforços por uma ordem de um estado de direito*

Uma convivência pacífica somente pode ser garantida por um sistema político que conceda os mesmos direitos e as mesmas oportunidades a todos os seres humanos, independentemente de sua confissão religiosa. A legitimidade de um governo está ligada a sua capacidade de fornecer os bens necessários públicos, e de garantir a segurança por toda a sociedade em sua função judicial. Um governo percebido como „particularista“ por defender os interesses de grupos individuais perderá sua legitimidade e autoridade (veja International Alert).

Por isso, apelamos aos governos e aos responsáveis na política e na sociedade que estabeleçam uma ordem política leal, imparcial e ou em partes da nação) é tão necessária como a garantia de liberdade de opinião, consciência e religião.

5. *O alto valor do respeito mútuo e da colaboração*

Os relatórios sobre as relações entre cristãos e islâmicos na África demonstram que, em alguns países, a falta de respeito mútuo tem causado imenso sofrimento, miséria e desgraça para as pessoas. Em algumas instâncias, grupos étnicos inteiros foram traumatizados. Esta situação deplorável somente pode ser superada com a procura de valores mútuos. É necessário criar de uma base mútua para estabelecer a união entre os povos da África. Uma tal base, no sentido de uma identidade comum, poderia ser a origem africana, ou o valor comum de todos os povos da África: a solidariedade e a partilhação.

Apelamos a todos os cristãos e islâmicos para participar da promoção de programas que afetem positivamente as vidas das pessoas ou que ajudem o desenvolvimento humano, por exemplo nas áreas de proteção ecológica, proteção da vida humana, luta contra HIV/AIDS, justiça, e democratização (observação de eleições, etc.).

Ao nível também da política internacional, cristãos e islâmicos devem ausmentar seus esforços para expressar-se com uma só voz e promover a paz e a justiça. Desta forma, contribuirão à criação das condições necessárias para a luta efetiva contra a miséria e o abandono. Isto reduzirá o perigo de radicalização de movimentos religiosos fundamentalistas, bem como sua atratividade.

6. *Conclusão*

O VI Encontro de Bispos da África e da Alemanha possibilitou uma troca produtiva entre as igrejas africanas e européias. Queremos também no futuro manter esta troca para promover a comunidade episcopal em ambos os continentes e fortalecer a solidariedade na família de Deus. Rezamos e pedimos para que as resoluções aqui tomadas possam promover de forma duradoura a paz, harmonia e a cooperação entre cristãos e islâmicos na África e na Euro-

pa, para que as palavras do profeta Isaías possam se realizar: „Não se fará mal nem dano algum em todo o meu santo monte; porque a terra se encherá do conhecimento do Senhor, como as águas cobrem o mar.“ (Isaías 11,9).

Akosombo / Gana, em Outubro de 2004

Plano de Ação

Objetivo

Perante os conflitos que caracterizam as relações entre islâmicos e cristãos em várias partes do mundo, e que em muitas situações têm motivos político-econômicos, foi realizado de 11 a 15 de outubro em Akosombo, Gana, um encontro de Bispos da África e da Alemanha com o objetivo de encontrar caminhos para a promoção da convivência pacífica de islâmicos e cristãos, baseada sobre a justiça e a colaboração para o bem de todos.

1. Condição para a convivência: a ordem de estado de direito

As condições sócio-políticas básicas diferem muito na África e na Europa. A experiência tem mostrado que a convivência pacífica de cristãos e islâmicos é promovida e garantida pelas condições jurídicas apropriadas: estado de direito, igualdade de direitos a todos os cidadãos, respeito dos direitos humanos políticos, econômicos e culturais, liberdade de religião, Good Governance, e promoção de direito e paz. Um estado de direito é caracterizado pela constituição segundo a qual seu governo é legitimado por eleições livres, que determina que as ações do governo são controladas por cortes independentes, e que proíbe qualquer discriminação de grupos étnicos ou por motivos de língua e/ou religião.

Por este motivo, a Igreja intervém em concordância com o II Concílio do Vaticano a favor de uma ordem secular de estado. Uma ordem secular de estado não deve ser compreendida como sendo contra a religião ou sem religiosidade, mas sim como uma ordem que estabelece as condições ideais para que as pessoas de todas as confissões religiosas possam praticar sua religião com liberdade. É a condição básica para uma convivência harmônica e de respeito entre cristãos, islâmicos e pessoas de outras religiões.

Qualquer estipulação legislativa que tem sua origem na tradição religiosa e no ensino de uma única religião, e que é interpretada como lei político-religiosa, como por exemplo as estipulações da Sharia, não é compatível com uma ordem de estado como caracterizado acima.

Isso não significa automaticamente, porém, que as leis que estão de acordo com os princípios éticos da Sharia necessariamente desacreditem os fundamentos de uma ordem justa e pluralista. É absolutamente legítimo exigir dos islâmicos que apliquem as exigências religiosas originadas no direito islâmico exclusivamente dentro do quadro de uma ordem de estado de direito, democrática e secular. As condições jurídicas também incorporam neste contexto a garantia constitucional dos direitos pessoais e fundamentais, as quais não podem ser alteradas nem por decisão por maioria. Como cristãos, queremos promover um estado que respeite as religiões e que apoie seus valores e ideais. Esta compreensão de ordem de estado representa a igreja em todas as suas ações a nível político e científico, nos meios de comunicação, e especialmente no contexto das relações entre cristãos e islâmicos.

2. Educar para o diálogo

Se a Igreja quiser fazer jus à sua missão, terá de se abrir para os membros de outras religiões, e iniciar o diálogo com eles. Esta atitude terá de ser mantida em todos os níveis da vida eclesial. O diálogo deve incluir as diferentes áreas: a vida cotidiana, a ação mútua e a prática religiosa. Uma quarta área – o diálogo da verdade – deverá ser deixada aos especialistas. Hoje, estas formas de diálogo são mais importantes do que nunca.

A experiência tem demonstrado que preconceitos e a falta de conhecimento sobre os outros representam dois impedimentos essenciais ao convívio pacífico entre cristãos e islâmicos. Tão importante como conhecimentos profundos sobre a própria religião são

conhecimentos adequados sobre a religião de nosso próximo. Esses conhecimentos são adquiridos por informação. Além dos meios (de massa) de comunicação (como por exemplo jornais informativos da comunidade religiosa, folhetos da diocese, rádio, TV e internet), as diferentes formas de educação de adultos, do catequismo e da aula de religião na escola representam possibilidades fundamentais de promover a identidade cristã e transmitir os conhecimentos necessários sobre os islâmicos e o Islão.

Sempre que possível, a Igreja deve esforçar-se por promover uma educação adequada a favor de respeito mútuo, especialmente nas escolas frequentadas por crianças cristãs e muçulmanas. Para estes fins, deve ser fornecido material de ensino adequado.

Na formação de padres, membros de ordem, catequistas e outras pessoas ativas na assistência religiosa, os planos de ensino deverão oferecer melhor preparo ao diálogo com islâmicos e com o Islão. As pessoas em formação devem ser conscientizadas das diferentes correntes, movimentos e escolas dentro do Islão, assim como há diferentes confissões dentro da cristandade. A formação de professores qualificados deverá ser o primeiro passo neste caminho.

A formação de colaboradores pastorais também merece muita atenção, especialmente em vista ao tratamento de casamentos inter-confessionais, das relações entre as comunidades de igrejas e mesquitas, e do calendário islâmico.

A nível social, é necessário promover a formação de líderes de opinião e de políticos cristãos e islâmicos dispostos a melhorar as relações entre cristãos e islâmicos.

3. *Medidas*

As seguintes medidas são recomendadas, mesmo que algumas delas não possam ser universalmente implementadas:

A nível de comunidade

- Visitas de islâmicos e outras formas de iniciação de contactos
- Projectos comuns na área social e na educação
- Colaboração na área de saúde
- Colaboração no combate da pobreza e da miséria

A nível de diocese

- Em todas as atividades inter-religiosas os eclesiásticos devem colaborar diretamente com os leigos
- Estipulação de „advogados“ do diálogo
- Organização e apoio de encontros de responsáveis, professores, representantes dos meios de comunicação e académicos cristãos e islâmicos
- Transmissão de informações objectivas sobre a outra religião, construção de pontes de entendimento
- Criação de plataformas para a discussão de questões éticas, sociais e políticas de interesse comum
- Criação de grêmios mistos para a observação da paz e para o tratamento de conflitos na área civil
- Criação de grêmios mistos responsáveis pela manutenção da lealdade e transparência dentro na administração financeira local

A nível nacional

- Criação de comissões de bispos para o diálogo inter-religioso
- Criação de centros de encontro e documentação
- Estabelecimento de relações oficiais entre cristãos e islâmicos a nível académico
- Acordo de normas profissionais éticas para jornalistas
- Maior cooperação em projectos específicos no sector médico (HIV/AIDS, cuidados pré-natais e pediátricos)
- Continuação e fortalecimento da colaboração inter-religiosa em projectos de desenvolvimento
- Procura de possibilidades de fomentar a igualdade de direitos de homens e mulheres
- Apoio de projectos para a promoção de estado de direitos numa sociedade democrática e pluralista

A nível internacional

- Troca supra-regional de experiências, idéias e soluções com vista às relações cristão-islâmicas
- Organização de conferências especializadas internacionais sobre temáticas do Islão e das relações cristão-islâmicas
- Estabelecimento de diretivas pastorais para relações inter-religiosas
- Publicação de estudos científicos
- Tradução, adaptação e disposição de documentos e material específicos

- Continuação da colaboração entre o SECAM, a Conferência Alemã dos Bispos, as Conferências Européias dos Bispos e de outras Conferências de Bispos (especialmente Asiáticas), como também do Conselho Papal para o Diálogo Inter-Religioso
- Esforços inter-religiosos para combater a miséria e a pobreza, injustiças estruturais, violações evidentes dos direitos humanos e para promover a paz baseada na justiça
- Criação e manutenção de uma homepage em inglês, árabe e francês, apresentando o ensinamento da Igreja sobre as relações cristão-islâmicas e promovendo o diálogo inter-religioso global de forma interativa.

Akosombo / Gana, Outubro de 2004

A História dos Encontros dos Bispos Alemães e Africanos

A tradição de Encontros de Bispos Africanos-Alemães tem sua origem nos anos 80. O objectivo destes encontros, com uma participação de 10–20 bispos respectivamente, é aprofundar os relacionamentos entre os episcopados das igrejas alemães e africanas. Os primeiros dois encontros – em 1982 em Maria Laach e 1986 em Kinshasa – tiveram o carácter de encontros de aproximação, e não foram estruturadas por uma temática. Em 1989 em Mainz convidou-se pela primeira vez especialistas para obter uma pronúncia sobre uma nova ordem de economia mundial. O 4.º Encontro de Bispos Africanos-Alemães (Yaoundé, Camerún, 1993) foi realizado como um simpósio com a participação de bispos, cientistas e representantes das obras de assistência religiosas. A temática do simpósio foi: „Da dependência à interdependência. Impulsos e limites da teoria de dependência.“ O local do 5.º Encontro foi Durban (África do Sul); a conferência de 1998 foi realizado sobre a temática: „O papel da Igreja no processo de democratização dentro do contexto de desigualdade económica.“ Durante o atualmente último encontro de bispos em Akosombo (Gana) em 2004 foi discutido o relacionamento de cristãos e islâmicos na África e na Europa („Cristãos e Islâmicos – Parceiros de Diálogo para o Desenvolvimento e Incentivo dos mesmos Valores“).

Ano	País	Cidade	Temática	Nações Participantesç
1982	Alemanha	Maria Laach	Encontro de aproximação	Alemanha, Angola, Congo, Zaire
1986	Zaire	Kinshasa	Encontro de aproximação	Alemanha, Áustria, Suíça, Angola, Congo, Zaire
1989	Alemanha	Mainz	Ordem da economia mundial	Alemanha, Áustria, Suíça, Luxemburgo (ComECE), Angola, Congo, Zaire, Ruanda, Burundi
1993	Camerún	Yaoundé	„Da dependência à interdependência. Impulsos e limites da teoria de dependência.“	Alemanha, Benin, Burquina Faso, Burundi, Gabún, Camerún, Congo, Nigéria, Ruanda, Chade, África Central
1998	África do Sul	Durban	„O papel da Igreja no processo de democratização dentro do contexto de desigualdade econômica.“	Alemanha, África do Sul, Zâmbia
2004	Gana	Akosombo	„Diálogo entre Cristãos e Islâmicos como Parceiros na Solidariedade para o Desenvolvimento e a Promoção de Valores Espirituais: Chances e Conflictos“	Alemanha, França, CCEE, Gana, Guinéa, RD Congo, Camerún, Kênia, Nigéria, Zâmbia, Senegal, África do Sul, Chade, Tanzania, República da África Central